Ensemble Pizzicato

Programmheft

ESG Würzburg

Gioacchino Rossini
(1792–1868)

Ouvertüre zu „La Cenerentola“ (1817)

Maestoso – Allegro vivace

Claude Debussy
(1862–1918)

Deux danses pour harpe chromatique et orchestre d'instruments à cordes (1904)

Danse sacrée – Danse profane

Sergei Rachmaninov
(1873–1943)

2. Klavierkonzert op. 18, c-Moll (1901)

1. Moderato
2. Adagio sostenuto
3. Allegro scherzando

— Pause: 20 Minuten —

Felix Mendelssohn Bartholdy
(1809–1847)

5. Sinfonie, „Reformation”, op. 107, d-Moll (1832)

1. Andante – Allegro con fuoco
2. Allegro vivace
3. Andante
4. Choral: Ein feste Burg (Andante con moto) – Allegro vivace – Allegro maestoso

Mit freundlicher Unterstützung aus Spendenmitteln der bayernweiten Gewinnsparlotterie „Sparkassen-PS-Sparen und Gewinnen“ durch die Sparkasse Mainfranken Würzburg

Programmheft (Texte & Layout): Dimitra Maragoudakis

Evgeni Petrichev *2000

Der junge Würzburger Pianist bekam seinen ersten Klavierunterricht schon im Alter von 5 Jahren. Mit 7 kam er zu seiner heutigen Klavierlehrerin Olga Neuberger-Rakowsky. Evgeni gewann erste und zweite Preise bei verschiedenen Klavierwettbewerben in Deutschland, in den USA und in Frankreich. Er spielte im Toscanasaal der Residenz in Würzburg, im Ehrbar Saal in Wien, in der Laeiszhalle Hamburg, in Cambridge im Jesus College und in der Weill Recital Hall der Carnegie Hall (New York). 2014 führte Evgeni mit dem Staatlichen Symphonieorchester der Staatskapelle Glinka in St. Petersburg das 1. Klavierkonzert (op.15) von L. van Beethoven auf. Evgeni nahm an verschiedenen Festivals und Meisterklassen in Deutschland (Würzburg, Darmstadt, Hamburg, Kassel und Schnackenburg), Österreich (Wien, Salzburg), Luxemburg, Spanien, Italien, Portugal und England teil.

Seit September 2016 ist Evgeni am Junior Department am Royal College of Music in London eingeschrieben.

Siard Walter *1994

Siard Walter spielt seit 2006 Harfe, zuerst bei Anouk Platenkamp und dann von 2008 bis 2013 als Jungstudent an der Robert-Schumann Hochschule Düsseldorf. Derzeit absolviert er bei Prof. Andreas Mildner ein künstlerisches Harfenstudium an der Hochschule für Musik Würzburg. Siard nahm mehrfach mit der Harfe am Wettbewerb "Jugend Musiziert" auf Bundesebene teil und erhielt 2010 den Sparkassen Förderpreis NRW. Auch mit der Trompete erreichte er im Duo mit seinem Zwillingsbruder Samuel einen 2. Preis auf Bundesebene, nachdem er beim Abschlusskonzert des Landeswettbewerbs in der Tonhalle Düsseldorf konzertierte. Mit dem Waldhorn und als Klavierbegleiter spielte Siard beim Landeswettbewerb in NRW.

Durch die Teilnahme an zahlreichen Meisterkursen erhielt Siard weitere musikalische und technische Impulse, unter anderem bei Godelieve Schrama (Detmold), Francoise Friedrich (Frankfurt am Main), Xavier de Maistre (Hamburg), Patrizia Tassini und Alice Giles.

Dimitra Maragoudakis

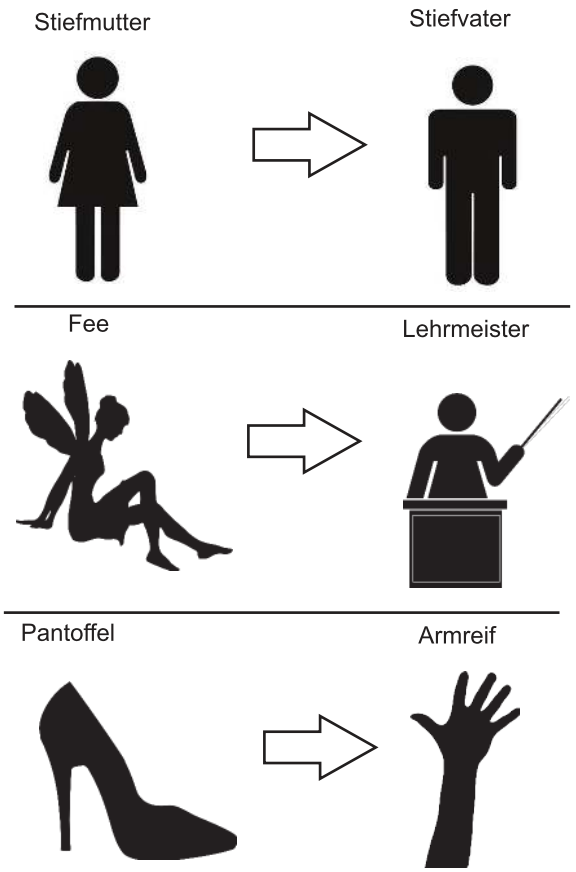
*1986

Sie erhielt ihren ersten Dirigierunterricht an der Oper Frankfurt im Alter von 17 Jahren. Seitdem führten sie diverse musikalische Praktika und Assistenzen an dieses Haus zurück. Neben ersten Dirigiererfahrungen bereits zu Schulzeiten konnte sie ihre dirigentischen Fähigkeiten bei Prof. Karl-Heinz Bloemeke (HfM Detmold) und Prof. Constantin Alex (UdK Berlin) weiter ausbauen. Eine Assistenz bei Daniel Barenboim an der Staatsoper Berlin Februar 2012 wirkte auf sie zuletzt besonders prägend. Ihren weiteren Unterricht erhielt sie in der Dirigierklasse von Prof. Hans-Rainer Förster an der Musikhochschule Würzburg. Von 2005/06 bis 2010 studierte sie an der Universität Würzburg Musikwissenschaft und Germanistik. Zurzeit promoviert sie in Bayreuth über Stimmgattungen des 19. Jahrhunderts. Seit dem Wintersemester 2006/07 hat Maragoudakis die Leitung des Ensemble Pizzicato inne. An der Universität Bayreuth unterrichtet und arbeitet sie seit 2013.

marktapotheke
an der Schustergasse

Ein Märchen ohne Magie

Keine Zauberei und kein verlorener Pantoffel: Jeder Märchen-Fan dürfte beim Erleben von Gioacchino Rossinis 20. Oper "La Cenerentola" herb enttäuscht sein. Diese ‚lustige Handlung' (dramma giocoso) basiert zwar auf dem französischen Aschenputtel-Märchen (Cendrillon) von Charles Perrault, doch wurden alle phantastischen Elemente entfernt, wodurch der Märchenstoff viel menschlicher wirkt.

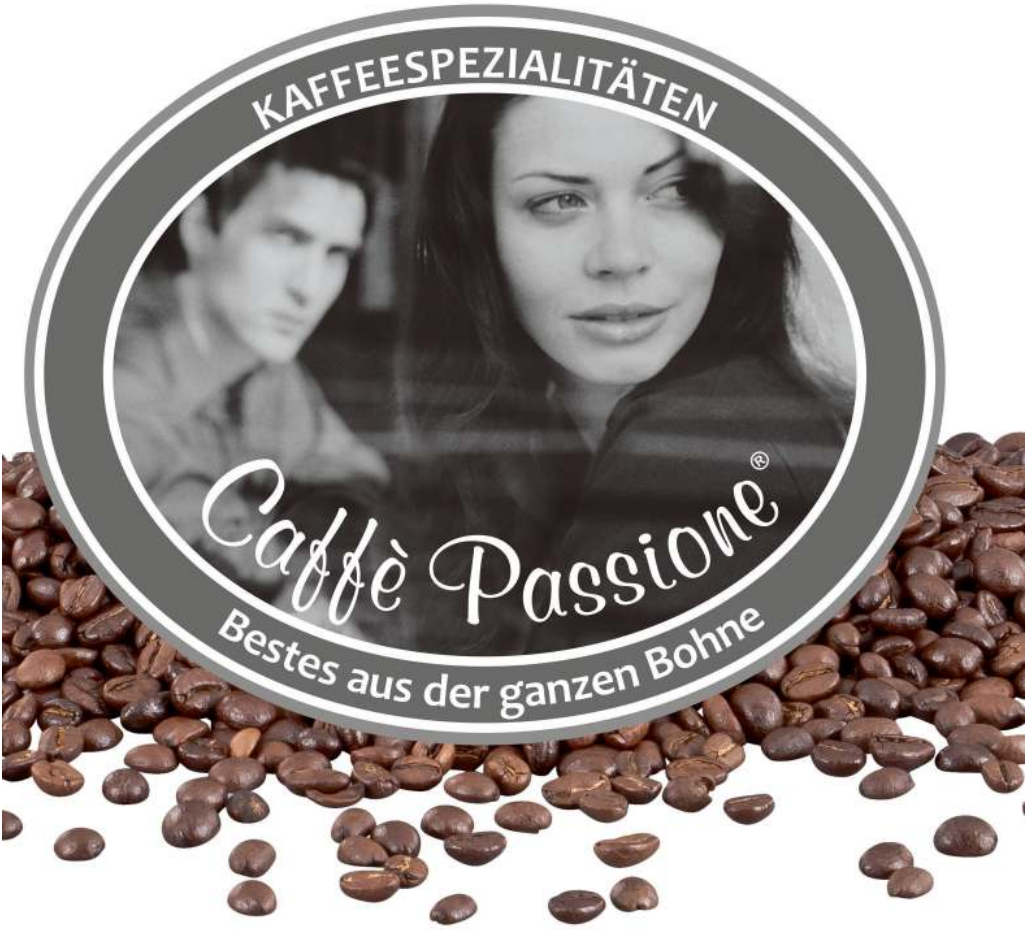


Unterschiede: Märchen → Oper

Die Entstehung der Oper ist legendär. Eine Anekdote besagt, dass Gioacchino Rossini und sein Librettist Jacopo Ferretti in nur 3 Wochen die komplette Oper fertiggestellt hatten. Noch zwei Tage vor Weihnachten 1816 hatten die beiden kein Sujet für ihre gemeinsame Oper, obwohl die Zusage zur Komposition schon lange her war. Eine bekannte Anekdote besagt, dass die beiden gemeinsam ohne Erfolg in Rossinis Schlafzimmer grübelten, bis Rossini in sein Bett kletterte – der Ort, an dem er laut einer weiteren Anekdote am besten nachdenken konnte – und Ferretti völlig ermüdet und erschöpft im Halbschlaf „Cenerentola" murmelte. Rossini wachte sofort auf, zeigte sich begeistert und bereits am kommenden Morgen hatte Ferretti den ersten Entwurf fertig.

Da alles schnell gehen musste, teilte sich Rossini die Kompositionsarbeit (wie es unter Zeitdruck üblich war) mit Luca Angolini, der die Rezitative und drei der 16 Nummern komponierte. Zudem recycelte Rossini – wie schon häufiger – alte eigene Musik. So ist die Ouvertüre zu "La Cenerentola" der Oper "La gazzetta" von 1816 entnommen.

Bei der Uraufführung (Karneval 1817) fällt die Oper komplett durch. Zu virtuos sei die Musik für Sängerinnen, Sänger und Musik. Doch nur wenige Tage nach der Uraufführung startet der Triumphzug der Oper durch Europa: London, Paris, Berlin, Wien, Moskau – alle waren begeistert! Noch heute gehört sie mit zu den beliebtesten Werken Rossinis.



Claude Debussy: Danses (1904)

Achtung: Werbung!

Instrumente sahen nicht immer gleich aus. So durchlief auch eines der ältesten Instrumente, die Harfe, zahlreiche Wandel. Die heute übliche Konzertharfe ist eine sogenannte Doppelpedalharfe, ein Instrument, dass es erst seit 1810 in dieser Form gibt und erstmals vom französischen Klavier- und Harfenbauer Érard gebaut wurde.

Die Doppelpedalharfe schien sich durchzusetzen, bis Ende des 19. Jahrhunderts die französische Firma Pleyel, der Hauptkonkurrent Érards, eine chromatische Harfe konzipierte. Gustave Lyon, Chef und Hauptkonstrukteur dieses Harfentyps, kreuzte die Seiten und schaffte die Pedale ab. Noch viel ähnlicher einem Klavier waren die Saiten nun in zwei Kategorien unterteilt: Die weißen Saiten liegen auf der einen Achse und entsprechen den weißen Tasten des Klaviers, die schwarzen Saiten – das Äquivalent zu den schwarzen Klaviertasten – liegen auf der anderen Achse. Diese x-förmige Saitenanordnung machte zwar die Pedale überflüssig, doch mussten die Spielerinnen und Spieler aufgrund dieser speziellen Bauweise eine neue Bewegung ihrem Harfenspiel hinzufügen: Die Hände zupften nicht nur, sondern mussten sich auch noch in der Vertikalen an den Saiten auf und ab bewegen. Diese komplette Umstellung des Spiels ist es vermutlich auch, die den Triumphzug der Pleyel-Harfe verhinderte.

Hände beim Spielen einer chromatischen Harfe
Aus: Méthode pour la Harpe Chromatique sans Pédales. Système G. Lyon. Paris 1898, S. XIX.

INFO-BOX
Doppelpedalharfe

‚Doppelpedal' meint, dass jedes der Fußpedale einer Harfe statt einer einzelnen Stufe zwei hat. Durch einmaliges Treten wird der Ton um einen Halbton erhöht.

Doppelpedale

Die Doppelpedalharfe kann aber durch die hinzugefügte zweite Pedalstufe (siehe Abb.) den ge-spielten Ton um einen weiteren Halbton erhöhen, also um insgemsamt 2 Halbtöne, d.h. einen Ganzton. Chromatische Passagen sind daher nur mit einem erheblichen Aufwand spielbar, ein Problem, das sich die Chromatische Harfe Pleyels zu Nutze machen wollte. Die meist 46 oder 47 Saiten sind diatonisch gestimmt, d. h. wie ein Klavier, allerdings nicht in C-Dur, sondern in der exotischen Tonart Ces-Dur. Durch die Doppelpedale kann die Harfe somit alle Tonarten von Ces-Dur (7b) bis Cis-Dur (7#) spielen.

Da half es auch nichts, dass Pleyel 1904 bei Claude Debussy eine Auftragskomposition bestellte, die die Vorzüge der Pleyel-Harfe demonstrieren sollte: die beiden "Danses pour harpe chromatique et orchestre". Die Komposition dieser Tänze fällt in die gleiche Zeit mit weiteren großen Werken Debussys wie "La Mer". Ein Jahr später sollte Érard dann Maurice Ravel mit einer entsprechenden Koposition für die Doppelpedalharfe beauftragen ("Introduction et Allegro" für Harfe, Streichquartett, Flöte und Klarinette).

Die beiden "Danses" gehen ineinander über und sind grundsätzlich unterschiedlichen Charakters: Der erste – "Danse sacrée" – ist in einem würdevollen 3/2-Takt gehalten. Ruhig fließt er in den spritzigen "Danse profane". Im flotten 3/4-Takt sprüht die Harfe vor Esprit. Beide Tänze weisen die charakteristischen Merkmale auf, die die meisten seiner Kompositionen verbinden: Pentatonik, reduzierte Rhythmik, ein unaufdringlicher Bass mit einer signifikanten Melodie in der Oberstimme.

Heute gehören die "Danses" zum Heiligtum eines jeden Harfenisten. Ironischerweise werden sie ausschließlich auf Harfen des Konkurrenten gespielt: Doppelpedalharfen. Vielleicht erklären sich dadurch auch die enormen Schwierigkeiten, die in diesen beiden Tänzen stecken: Die Pleyel-Harfe (= gekreuzte Saiten) konnte viel leichter chromatische Passagen bewältigen. Die Érard-Harfe (= Doppelpedal) bewältigt diese ohnehin anspruchsvollen Stücke nur mit einem enormen Pedalaufwand, so dass diese beiden Tänze Debussys mit zum Schwierigsten gehören, das es für Harfe gibt.

schiborr

O P T I K

wie man sieht.

Eine Sinfonie für Ihre Augen.

Unsere Begeisterung gilt Ihren Augen, Ihrem besten Sehen und Aussehen. In unserem Familienbetrieb stehen Sie als Mensch im Mittelpunkt unserer Bemühungen. Wir nehmen uns gerne Zeit für Sie!

Ihre Katja und Hans Schiborr

Sehen wie ein Luchs

Kommen Sie vorbei und profitieren Sie von den neuen Mess- und Brillenglastechnologien: für noch mehr Brillanz und Schärfe beim Sehen. Exklusiv in Würzburg bei Optik Schiborr!

Optik Schiborr GmbH · Kürschnerhof 3 · 97070 Würzburg · Tel. 0931-53208
Öffnungszeiten Mo – Fr 9:00 – 18:30 Uhr und Sa 9:30 – 16:00 Uhr

in Kooperation mit:

r+h

brillenglas.de

Sergei Rachmaninov: 2. Klavierkonzert (1901)

“It shakes me! It quakes me! It makes me feel goose-pimply all over!”

Als Tom Ewell alias Richard Sherman in Billy Wilders Komödie "Das verflixte siebte Jahr" ("The Seven Year Itch"; 1955) den Kopfsatz aus Rachmaninovs 2. Klavierkonzert spielt und sich Marilyn Monroe über dem Flügel räkelt, muss sie zugeben: „Das ist nicht fair!“ Die Wirkung dieser Musik auf sie ist außerordentlich. Sie kann kaum noch an sich halten: **„Es schüttelt mich! Es erschüttert mich! Es macht mir überall Gänsehaut!“** Gefühl und Melodie – zwei der Hauptmerkmale der hochromantischen Musik Rachmaninovs – üben ihre Wirkung erfolgreich aus. Mit einem leidenschaftlichen Kuss der beiden endet dieser Tagtraum Shermans und der Alltag nimmt seinen gewohnten Lauf.

Still aus ***Das verflixte siebte Jahr*** von Billy Wilder (1955)

So bekannt und beliebt heute das 2. Klavierkonzert Rachmaninovs ist, so viele Sorgen hat es seinem Komponisten im Vorfeld bereitet. Nach dem Misserfolg seiner ersten Sinfonie suchte der ohnehin selbstzweiflerische Rachmaninov Zuspruch. Ausgerechnet der große Romancier Leo Tolstoj war es, der den jungen Komponisten endgültig in eine Schaffenskrise stürzen lassen sollte: Auf einer Soirée 1900 offenbarte ihm Tolstoj, dass er mit all seiner Musik nichts anfangen könne. Andere zeitgenössische Komponisten wie Strawinsky wurden ähnlich kritisiert, doch Rachmaninov nutzte diese Gelegenheit nicht, um sich und seine Kunst zu verteidigen. Stattdessen verfiel er in eine Depression, die bis zum 2. Klavierkonzert andauern sollte. Zeugnis dieses langen Leidens ist noch heute die Widmung dieses Werks: „À monsieur N. Dahl“. Dr. Nikolaj Dahl, ein berühmter Moskauer Neurologe, half ihm mittels einer Hypnosetherapie aus der Depression heraus. Das 2. Klavierkonzert ist gewissermaßen das hörbare Ergebnis dieser Therapie.

Zuerst waren der 2. und 3. Satz fertig und wurden uraufgeführt. Nachdem diese einen riesigen Erfolg verzeichneten, folgte die Komposition des Kopfsatzes. Noch heute gehört das 2. Klavierkonzert zu seinen am häufigsten gespielten Kompositionen.

Ganz außergewöhnlich ist der Anfang des 1. Satzes: Das Solo-Klavier spielt völlig allein die ersten 10 Takte, bis dann das Orchester mit geballter Kraft einsteigt. Die erhabene Melancholie des ersten Satzes setzt sich im préludeartigen 2. Satz fort, den die Popkultur für sich entdecken sollte: Billy Joels "Honesty", sowie der Song "All by myself" von Eric Carmen zitieren das wunderschöne Hauptthema des 2. Satzes. Der traditionellste Satz ist sicher der letzte, der sich grundsätzlich an die klassische Sonatenhauptsatzform hält. Das orientalische zweite Thema bildet den lyrischen Gegenpol zum spritzig-witzigen Hauptthema.

Blumen Beller
SAISONALE FLORISTIK KREATIV REGIONAL

Ein feste Burg ist unser Gott

Bereits am Namen lässt sich Felix Mendelssohn Bartholdys Bezug zur Religion ablesen: Als Enkel des renommierten deutsch-jüdischen Philosophen und Lessing-Zeitgenossen Moses Mendelssohn und Sohn des Bankiers Abraham Mendelssohn wurde er – genau wie seine Geschwister Fanny und Paul – protestantisch getauft. Aus Felix Mendelssohn wurde dabei Jakob Ludwig Felix Mendelssohn Bartholdy. Bartholdy ist der „christianisierte“ neue Nachname, der bewusst ohne Bindestrich dem ursprünglichen Familiennamen Mendelssohn an die Seite gestellt ist. Dieser fehlende Bindestrich – und Felix hat immer ohne einen Bindestrich unterschrieben – betont Felix’ Selbstverständnis als protestantisch-jüdischer Bürger.

Felix' Unterschrift

Auch in seinen Kompositionen beweist Felix Mendelssohn Bartholdy einmal mehr seine religiöse Offenheit: Neben protestantischen Chorälen und beispielsweise dem eher katholischen Magnificat zeugen auch englische Anthems (z. B. „Why, O Lord, delay for ever“, MWV A 19) und vor allem seine großen Konzertoratorien "Paulus" und "Elias" von Felix’ Weltoffenheit, wie sie für die Familie Mendelssohn bereits seit dem Großvater Moses charakteristisch war.

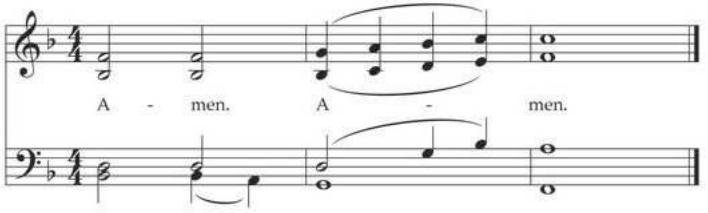
INFO-BOX
Confessio Augustana

1530 fand im Rahmen des Reichstags zu Augsburg eines der historisch wichtigsten Bekenntnisse der reformierten Reichsstände zu den lutherischen Thesen statt.

Von den fünf vollendeten Sinfonien Mendelssohn Bartholdys, hatte es die 5. sicherlich am schwersten. Nach insgesamt fünf gescheiterten Versuchen fand die Uraufführung schließlich am 15. November 1832 – also fast 2 Jahre nach der Fertigstellung der Komposition – in Berlin statt. Auch wenn es sich um keine Auftragskomposition handelt, war das

300jährige Bestehen des Augsburgischen Bekenntnisses am 25. Juni 1830 Anlass für diese Komposition – daher der Beiname „Reformation“.
Eigentlich handelt es sich bei der fünften Sinfonie um Felix Mendelssohn Bartholdys zweite Sinfonie überhaupt und seine erste, die er nach Beethovens Tod 1827 komponierte. Sie entstand ‚zwischen’ den heute viel bekannteren Sinfonien Nr. 3 („Schottische“) und Nr. 4 („Italienische“). Die Kritik an der „Reformations“-Sinfonie war schon bei der Uraufführung heftig: „Zu scholastisch“ sei sie und hätte „zu viele Fugatos, zu wenig Melodie“ (so Ferdinand Hiller nach dem gescheiterten 5. Uraufführungsversuch in Paris 1832). Das vernichtendste Urteil kam dann vom scharfzüngigen und renommierten Berliner Kritiker Ludwig Rellstab: Die programmatische Anlage vor allem des 1. Satzes sei einer Sinfonie nicht gemäß, die sich ohne Erklärung erschließen müsse.

Doch ist Rellstabs Kritik tatsächlich gerechtfertigt?



Dresdner Amen

Die beiden Rahmensätze haben eindeutige religiöse Bezüge und die erklären sich in der Tat gänzlich von selbst: Der offensichtlich katholische Kontrapunkt Palestrinas und das lutherische „Dresdner Amen“ in der langsamen Einleitung des 1. Satzes, sowie das offene Zitat des Chorals „Ein feste Burg ist unser Gott“, noch dazu von einer Solo-Flöte allein vorgetragen (Martin Luther spielte bekanntermaßen Flöte), sind eindeutig genug. Die beiden mittleren Sätze – Menuett und Trio im 2. Satz, sowie eine klassische A-B-A-Arie im 3. Satz – sind so unprogrammatisch und sinfonisch wie nur irgend möglich. Ob Rellstabs Kritik tatsächlich Rechtfertigung findet, ist demnach sehr fragwürdig.

CD-Empfehlungen

ROSSINI La Cenerentola
Alessandro Corbelli, Cecilia Bartoli u. a.
Orchestra del Teatro Comunale / Riccardo Chailly
DECCA 1993

DEBUSSY Voyage
Lavinia Meijer (Harfe)
Amsterdam Sinfonietta
SONY Classical 2015

RACHMANINOV Piano Concertos Nos. 1 & 2
Krystian Zimerman (Klavier)
Boston Symphony Orchestra / Seiji Ozawa
DG 2004

MENDELSSOHN BARTHOLDY Symphonies 1–5
Chamber Orchestra of Europa, RIAS Kammerchor /
Yannick Nézet-Séguin
DG 2017

ORIGINAL Sternla schmeckt...

...und schmeckt...

...und schmeckt!

Violine 1
Gerhard Fiedler
Minjeong Seo
Kiana Baumgärtner
Daria Engelmann
Edith Endres
Haye Hinrichsen
David Riegler
Vanessa Zetzmann

Violine 2
Laura Mück
Stephanie Brendle
Leonard Dätz
Sarah Engel
Johanna Fischer
Leonie Hürner
Isabelle Neumann
Ramona Lang
Jóakim von Kistowski

Viola
Jutta von Heymann
Solvejg Bauhuf
Tonia Carlotta Eskuche
Karen Gronemeyer
Eva Landmann
Lea Magin
Katharina Wimmer

Violoncello
Annika Hohm
Silke Dietz
Tabea Hilser
Alicia Lork

Kontrabass
Julian Wienand
Steven Williams

Flöte
Helena Eberhardt
Julia Mersmann
Mareike Behrens
Sarah Arnold

Oboe
Christina Geißendörfer
Karin Glenz-Riedel

Klarinette
Peter Simank
Fenja Schmidt
Mirjam Rieth
Matthias Hartl

Fagott
Elena Häring
Martin Hochheimer

Horn
Bernhard Mahlmeister
Tobias Maiwald
Max Aigner
Siard Walter

Trompete
Philipp Kagerer
Friederike Jonas

Posaune
Elias Liebaug

Pauke
Dominik Großmann

Musikalische Leitung
Dimitra Maragoudakis

Musikalische Assistenz
Matthias Löffelmann